

STELL DIR MAL VOR ... ERGÄNZENDER TEXT ZUR JUMA-SEITE 2

Neue Namen für alte Berufe

Viele Schulabgänger lassen sich bei der Wahl ihrer Lehrstelle stark von der Bezeichnung eines Berufs beeinflussen. Das fand das Bundesinstitut für Berufsbildung (BIBB) in Bonn heraus.

■ Attraktive Berufsbezeichnungen

Berufsbezeichnungen spielen mittlerweile eine zentrale Rolle als erstes Auswahl- und Ausschlusskriterium bei der Suche nach einem Ausbildungsplatz. Berufe mit altmodischen, umständlichen oder abstrakten Bezeichnungen interessieren Jugendliche nicht mehr – und sie informieren sich erst gar nicht darüber. So fand die Druckindustrie lange Zeit keine Bewerber, als sie Schriftsetzer oder Reprotechniker ausbilden wollte. Seitdem diese Berufe zum „Medien-

gestalter für Digital- und Printmedien“ wurden, hagelt es Bewerbungen – Anfang 2004 suchten über 5 000 Jugendliche vergeblich einen Ausbildungsplatz für diesen Beruf.

Der vom Nachwuchsmangel bedrohte Verband Deutscher Mühlen denkt folglich darüber nach, „Müller“ künftig „Verfahrensmechaniker in der Getreide- und Futtermittelwirtschaft“ zu nennen. Damit soll ein gegenwartsbezogenes Bild des Berufes vermittelt werden. Denn beim „Müller“, so die BIBB-Studie, denken Jugendliche an eine Märchengestalt der Brüder Grimm. Einem „Verfahrensmechaniker“ unterstellen sie dagegen eine höhere geistige Kompetenz sowie ein teamorientiertes, abwechslungsreiches und krisensicheres Arbeiten. Offensichtlich gilt: Je attraktiver die Bezeich-

nung eines Berufes, desto attraktiver der Beruf.

■ Neue Ausbildungsinhalte

In den meisten Fällen wurden die moderneren Berufsbezeichnungen an die veränderten Ausbildungsinhalte angepasst. Das aber schützt nicht vor Enttäuschungen schon während der Ausbildung. So ist die Tätigkeit eines „Mediengestalters“ wenig kreativ, obwohl das Wörtchen „Gestalter“ eigentlich eine kreative Tätigkeit suggeriert.

Die weibliche Endung „-in“ hinter einer Berufsbezeichnung löst übrigens häufig negative Klischees aus, wie die Studie feststellt. Ein Beispiel steht in JUMA: Unter „Koch“ stellten sich die Befragten „einen schlanken Mann mit weißer Kochmütze“ vor, der in einem guten Restaurant teure Menüs zubereitet. Beim Wort „Köchin“ dagegen dachten die meisten an eine „dicke Frau in einer Großküche“.

Internet

www.bibb.de
Alle Ergebnisse der Studie
(ab Herbst 2004)

www.berufsinfo.org
Sämtliche Ausbildungsberufe mit
Bewerbungsvoraussetzungen,
Ausbildungsverlauf und
Aufstiegschancen im Überblick



Ein Fischer nennt sich heute nicht mehr Fischer, sondern Fischwirt.